

Um endlich die Herkunft des Barockkomponisten Albicastro zu klären, hat der niederländische Philosoph und Genealoge Marcel Wissenburg dieses Dokument von 1708 aufgespürt. Auf die Fährte gesetzt hatte ihn der musikbegeisterte Otmar Tönz.



Die Schweiz «verliert» einen Komponisten

Interview: Pia Schwab — Zusammen mit dem Musikwissenschaftler Rudolf Rasch hatte Otmar Tönz, emeritierter Professor und ehemaliger Chefarzt der Kinderklinik Luzern sowie passionierter Musikforscher, bereits 2010 in der *Schweizer Musikzeitung* von der Suche nach dem Geburtsort Johann Heinrich Weissenburgs alias Henrico Albicastro (1662?–1730) berichtet (SMZ 4/2010, S. 19ff). In diesem Frühsommer nun teilte er uns mit, einer seiner Mitstreiter habe die entscheidenden Dokumente gefunden. Wir kamen überein, dass er uns das in einem Interview darlegen sollte. Marcel Wissenburg aus den Niederlanden würde per Skype zugeschaltet und präzisieren, wie er zu dem Fund gekommen war. Leider ist Otmar Tönz diesen Sommer unerwartet verstorben. Umso mehr sollen die Ergebnisse der Suche, die er angestossen und immer wieder vor dem Versanden bewahrt hat, hier aufgezeigt werden. Marcel Wissenburg berichtet, dazwischen finden sich auch schriftliche Äusserungen von Otmar Tönz.

Herr Wissenburg, bisher galt Albicastro als Schweizer Komponist. Warum?

Im ersten deutschsprachigen «Musicalischen Lexicon» von 1728 gab der Autor Johann Gottfried Walther an, Albicastro sei «ein Schweizer». Und das war, wie sich nun herausgestellt hat, nicht ganz ... falsch.

Aus dem Leben Albicastro sind kaum Dokumente erhalten.

Was wir haben, ist seine Einschreibung als Kapellmeister oder Chormeister, «Musicus Academiae», an der Universität Leiden von 1686. Da sagte er von sich, er sei «Vienensis»: aus Wien. Das haben wir nicht geglaubt, denn Otmar Tönz hat in allen fünf Wiener Stadtpfarreien vergeblich nach einem Beweis gesucht. Albicastro gab auch an, er sei 25-jährig, also geboren um 1661.

Dann haben wir seine Heiratseinträge. Er war ja zweimal verheiratet. Das erste Mal, 1705, ist nur sein Name verzeichnet. Beim zweiten Mal, 1722, hat der Schreiber als Geburtsort eingetragen «Kasteel van Neubourg». Und wir haben in den vergangenen 15 Jahren nach einem Kastell, einem Schloss, einem Palast oder einem Ort Neuburg gesucht, an dem wir einen Nachweis für seine Herkunft finden könnten, und haben nichts gefunden.

Auf das Titelblatt seines Opus I liess er drucken «Albicastro del Biswang». Wir haben gedacht, das beziehe sich möglicherweise auf Binswangen bei Pappenheim in Bayern. Aber auch dort gab es keine Familie Weissenburg. Am Schluss nahmen wir an, dass er einfach gelogen hat, dass er etwas zu verbergen hatte, dass er vielleicht ein illegitimes Kind aus hochgestellter Familie war. Er hat ja Musikunterricht erhalten, konnte reiten und hat in zweiter Ehe in eine adelige Familie eingeheliratet. Das spricht für eine noble Herkunft. Ein einfacher Mann, der eine Baronin heiratet? Das wollten wir nicht so recht glauben; wir konnten aber auch diese These nicht belegen.

Otmar Tönz hatte diese Nachforschungen begonnen. In einer E-Mail erklärte er, wie er dazu kam:

2006 feierten meine Frau und ich Goldene Hochzeit, und als guter Kenner der Kirchenmusik liess ich unter anderem die Solo-Soprankantate von

Albicastro aufführen. Obwohl kein Mensch dieses Stück kannte, rief es frenetischen Jubel hervor. Bei dieser Gelegenheit vernahm ich aus dem Begleittext in der Partitur, dass über Albicastro noch kaum mehr bekannt sei, als im Lexikon von 1728 stehe. Das veranlasste mich zur Suche. Etwas später traf ich auf Rudolf Rasch aus Utrecht, der sich schon vorher mit der Materie befasst hatte und mir anfänglich wertvolle Tipps und wichtige Unterlagen aus Utrecht vermittelte. Im weiteren Verlauf stiess Joseph Hengst zu uns. Er ist ein Nachkomme von Johanna Allegundis, der ältesten Tochter Albicastro, in siebter Generation. Und schliesslich Marcel Wissenburg, Professor für Politische Theorie, daneben aber auch Spezialist in Ahnenkunde und Familienforschung.

Herr Wissenburg, wie genau kamen Sie zu diesem «Suchtrupp»?

Vor etwa zehn Jahren hat Otmar Tönz mich ausfindig gemacht. Keine Ahnung, wie er auf mich gestossen ist. Vielleicht wegen dem ähnlichen Namen, aber ich bin nicht verwandt mit Weissenburg und wusste nichts über ihn. Nach der Bekanntschaft mit Herrn Tönz habe ich aber nachgeforscht, was in den Niederlanden über Albicastro zu finden sei und wie schon gesagt: Es war nicht viel. Damals waren noch die meisten Dokumente als Papiere archiviert und es war sehr aufwendig, etwas zu suchen. Vielversprechend schien mir das Militärarchiv in Den Haag, weil Johann Heinrich Weissenburg Jahrzehnte lang in der niederländischen Armee gedient hat. Aber ich konnte damals nicht einmal herausfinden, welche Papiere da aufbewahrt wurden, die möglicherweise aufschlussreich sein könnten.

Otmar Tönz hat in dieser Zeit im schweizerischen und süddeutschen Raum geforscht. Er schrieb dazu:

Ich habe die Sucharbeit in vielen Ortschaften rheinlauf und -ab, donauauf und -ab und in weiteren Regionen allein oder mit Hilfe von Archivaren oder Pfarrherren betrieben. Es gingen über Tausend E-Mails hin und her. Ende 2010 entschloss ich mich, diese lange und ergebnislose Suche aufzugeben, umso mehr als mir schien, dass wir wirklich alle einigermaßen wahrscheinlichen Ortschaften durchkämmt hätten. Ich publizierte unsere Studie in einer 70-seitigen, reich bebilderten Monografie.¹

Aber, Herr Wissenburg, ganz aufgegeben hat Otmar Tönz nicht?

Nein! Letztes Jahr schrieb er mir wieder und sagte: Ich gehe jetzt in mein neunzigstes Jahr und ich glaube, es ist mein letztes. Es wäre schön, wenn wir doch noch etwas herausfinden könnten. Und ich antwortete: Ich habe im Moment ein Freisemester, ich werde es versuchen! Es stellte sich heraus, dass Teile des Armeearchivs in der Zwischenzeit digitalisiert worden und im Internet greifbar waren. Tatsächlich fand ich – eigentlich auf der Suche nach etwas ganz anderem – den Brief eines Offiziers an den Raad van State, das war damals so etwas wie das Ministerium für alles. Und darin stand: «Der Rittmeister Weissenburg ist verstorben. Können wir einen Nachfolger ernennen?» – Ich dachte sofort: Das könnte unser Mann sein. Und einige Wochen später fand ich dann auch das Antwortschreiben: «Weil der Rittmeister Johann Hendrik Weissenburg verstorben ist, ernennen wir nun ...» – Da hatten wir also unseren Komponisten, mit Vornamen! Damit

wussten wir endlich den genauen Ort und das genaue Datum seines Todes: der 26. Januar 1730 in Maastricht.

Otmar Tönz war ausser sich vor Freude, als er das hörte! Und mich stachelte es an, weiterzusehen.

Sie haben noch mehr gefunden?

Ja, den Hinweis auf die Ernennung eines Herrn Weissenburg zum Leutnant. Das wollte ich nun genauer wissen. Ich bin also nach Den Haag gereist, habe ein Hotelzimmer genommen, mich im Archiv angemeldet. Die haben entsetzlich komplizierte Prozeduren. Man darf nichts mit hineinnehmen, kein Telefon, keinen Stift, auch keine Jacke in dem kühlen Raum ... Nun gut, ich hatte mich gut vorbereitet, hatte vier Archivstücke angefragt, das vierte war die Korrespondenz des Raad van State von 1708, zu einem Buch gebunden: 43 cm dick und fast 10 Kilo schwer! Das musste ich durchblättern. Und dann, ich glaube, es war das 349. Dokument, fand ich den Brief des Feldmarschalls, das war der Oberbefehlshaber der Armee, an den Rat: «Ich bitte um die Erlaubnis, den Rittmeister Weissenburg befördern zu dürfen zum Leutnant im Regiment Van Regteren.» Und dann stand da auch, warum er ihn befördern wollte: Nämlich weil dieser Weissenburg 45 Jahre alt sei, weil er als Österreicher (!) in die Armee eingetreten sei und weil er sich in einer ganzen Reihe von Kämpfen und Feldzügen ausgezeichnet habe. (Ein Foto dieses Empfehlungsschreibens zeigt Marcel Wissenburg auf S. 10.)

Auf ein Mal so viele Informationen!

Dieses Dokument hat über dreihundert Jahre unbemerkt in Den Haag gelegen, und jetzt finden wir darin den Schlüssel zur Lebensgeschichte Albicastro. Die Verlegungen seines Regiments lassen sich leicht nachverfolgen. Ich glaube sogar, dass er mit dem Heer zwei Jahre in England oder Schottland verbracht hat. Sein Regiment wurde 1688 mit König Wilhelm III., dem König von England und Statthalter der Niederlande, dorthin geschickt. Das würde bedeuten, dass er höchstens zwei Jahre Chormeister in Leiden war, 1686 bis 1688.

Und was lässt sich daraus für die Herkunft schliessen?

Das Dokument sagt, er sei 45. Also wurde er um 1662/63 geboren. Wenn wir 1662 annehmen, so war seine Angabe von 1686 nicht so falsch. Ich habe mir daraufhin auch wieder die Bezeichnung «Vienensis» vorgenommen und gedacht, vielleicht stimmt auch das und jemand hat «Kasteel van Neubourg» damals bloss falsch verstanden. Es dauerte nicht lange, bis ich herausfand: Es gibt kein Kastell Neuburg, es gibt kein Neuburg, es gibt kein neuburgisches Irgendwas, aber es gibt Klosterneuburg – in unmittelbarer Nähe von Wien!

Dann habe ich Kirchenbücher von rund 40 Orten in der Nähe von Wien durchgesehen, um herauszufinden, ob es da Familien namens Weissenburg gibt. Es stellte sich heraus, dass der Name sehr selten ist, ausschliesslich in Klosterneuburg gibt es eine ausgedehnte Familie, die sich übrigens «Waizenburg» oder «Waizelberg» schreibt.

Haben Sie auch einen Taufeintrag gefunden?

Taufregister aus der fraglichen Zeit gibt es keine mehr, die sind im Türkenkrieg verlorengegangen,

aber es gab Kirchenbücher von 1680 und später. Da habe ich nicht nur diesen Familiennamen gefunden, sondern in diesen Familien auch Vornamen, wie sie bei Albicastro Kindern und Enkeln vorkommen.

Ach ja, noch etwas: Die bereits erwähnte Tochter Johanna Allegundis heiratete einen Patrizier aus Nijmegen und brauchte nun ein Familienwappen. Das hat sie sich zusammensetzen lassen aus dem Wappen ihres künftigen Mannes und dem Wappen von Klosterneuburg.

Viel mehr ist über seine Herkunft wohl nicht herauszufinden. Es bleibt rätselhaft, wo er seine musikalische Ausbildung bekommen hat. Vielleicht im Stift Klosterneuburg? Es bleibt rätselhaft, wo und wie er mit dem italienischen Barock in Berührung kam. Ich glaube, dass das in Wien geschehen ist, aber wie genau?

Auf jeden Fall müssen etliche Lexikonartikel umgeschrieben werden.

Ich habe gestern noch eine CD in der Hand gehabt, eine etwa zehnjährige Aufnahme, und da stand: «Der Komponist, der vermutlich geboren wurde bei Weissenburg in der Schweiz ...» Das ist nun wohl definitiv widerlegt. Aber ob wir ihn als Österreicher bezeichnen wollen? Schliesslich hat er den grössten Teil seines Lebens in den Niederlanden verbracht und in der niederländischen Armee gekämpft.

Im niederländischen Sprachgebrauch war er in gewisser Weise auch tatsächlich «Schweizer», denn

so bezeichnete man alle Söldner aus Süddeutschland, Österreich und der Schweiz, die bezahlten Dienst in der Armee leisteten.

Weissenburg war viel länger in der Armee, als er komponiert hat. Die Musik ging in seinem Leben verloren. Können Sie sich vorstellen wieso?

Nein, keine Ahnung, es überrascht mich. Er hat komponiert zwischen 1686 und 1708 maximal 1710. Von 1688 bis 1708 war er mit der Armee ständig unterwegs. Und in derselben Zeit hat er 125 Sonaten² geschrieben. 1708 wurde er zum letzten Mal befördert, er blieb dann Leutnant bis er starb. Er wurde sesshafter und hörte auf zu schreiben. Die einzige Erklärung, die ich sehe, ist die Familie. Ob er einfach zuhause zu viel zu tun hatte? Ob es die Familie nicht gerne sah? Wir wissen es nicht.

Kann es sein, dass er alles vorher komponiert hatte und dann in der Militärzeit nur noch publizierte?

Das glaube ich nicht. Die ersten Sonaten sind 1696 erschienen. Da war er noch jung. Es ist natürlich möglich, dass er noch weiter komponiert hat und alle späteren Werke verlorengegangen sind. So wie das Porträt, das im Nachlass erwähnt wird.

Wie hat er sich denn malen lassen, als Komponist?

Im Inventar steht: Der Rittmeister zu Pferd. Das Bild ging wohl an einen der Söhne, die auch Militärs waren und viel reisten. Die Enkelkinder haben ver-

mutlich nicht einmal gewusst, dass ihr Grossvater Komponist war.

Dafür sind wir jetzt viel besser im Bild.

Das ist wirklich Otmar Tönz zu verdanken. Durch seinen Tod haben wir aber auch Kenntnisse verloren, denn er wusste viel mehr, als wir publiziert haben. Ich habe ihn nie persönlich kennengelernt, aber ich erinnere mich an seinen Enthusiasmus und an seine Kreativität, wie er Thesen entwickelte und herausfand, wo wir die Suche noch fortsetzen könnten. Bemerkenswert war auch seine unglaubliche Geduld, und ich glaube, er hat immer das Richtige gesagt, so dass man sich nie gezwungen fühlte, weiterzuarbeiten, aber stimuliert.

Anmerkungen

¹ Otmar Tönz, Rudolf Rasch: *Henrici Albicastro*. 2., überarb. und erw. Auflage. [Fachhochschule für Musik], Luzern 2011

² 51 Sonaten für Solovioline (mit B.c.), 2 für Viola da Gamba, 60 Triosonaten und 12 Concerti (Quartette); zudem die Soprankantate *Coelestes angelici chori*. Von den 11 Sonatensammlungen sind 2 gänzlich und 2 teilweise verschollen, Opus II vermutlich erst seit dem zweiten Weltkrieg. Näheres zum Werk auf: www.hum.uu.nl/medewerkers/r.a.rasch/Albicastro/Albicastro-o8.htm

Dossier Albicastro auf unserer Website:

www.musikzeitung.ch/de/dossiers



La suisse « perd » un compositeur

Résumé: Jean-Damien Humair — Avec la collaboration du musicologue Rudolf Rasch, l'ancien professeur de médecine Otmar Tönz, par ailleurs passionné de musique, avait publié dans la Revue Musicale Suisse un article au sujet du lieu de naissance de Johann Heinrich Weissenburg, alias Henrico Albicastro, compositeur que l'on considère comme né en Suisse vers 1662 (cf. RMS 4/2010).

Au début de cet été, il a repris contact avec la revue pour signaler qu'un de ses confrères, Marcel Wissenburg, avait découvert le document décisif. Nous avons pensé que ce serait un bon sujet d'interview, et comme ce chercheur et généalogiste habite aux Pays-Bas, nous l'avons contacté par Skype. Otmar Tönz, lui, est malheureusement décédé cet été.

Marcel Wissenburg explique que dans le premier dictionnaire de musique en langue allemande, publié en 1728, Albicastro est mentionné comme un compositeur suisse. Nous avons très peu de documents qui mentionnent son existence, à part son inscription en tant que maître de chapelle à l'Université de Leyde en 1686. Dans ce registre, il est écrit qu'il vient de Vienne. Cette dernière information semble peu crédible. Nous possédons aussi ses registres de mariage (il s'est marié deux fois): le premier ne mentionne que son nom. Le deuxième précise qu'il vient de « Kasteel van Neubourg », mais nous ne savons pas où se situe ce lieu. Sur la page de titre de son opus 1, il a écrit: « Albicastro del Biswang ». S'agit-il du village de Binswangen en Bavière? Difficile de le croire, car le nom de famille

Weissenburg n'est pas présent dans cette région. A-t-il alors voulu cacher son origine? Est-il un enfant illégitime? Nous savons qu'en deuxième noce, il a épousé une baronne. A-t-il voulu cacher son origine noble mais douteuse?

Otmar Tönz a cherché l'origine du compositeur durant des années, remuant des archives dans toute la Suisse et le sud de l'Allemagne. Il tombe un peu par hasard sur le généalogiste Marcel Wissenburg (qui n'a pas de lien de parenté avec Weissenburg-Albicastro, même si leurs noms sont proches) et lui demande s'il peut mener des recherches aux Pays-Bas. Wissenburg pense rapidement aux archives militaires, Albicastro ayant servi durant des décennies dans l'armée hollandaise, mais il ne sait pas par quel bout commencer.

Pendant les dernières années, une partie des archives militaires des Pays-Bas ont été numérisées, et mises en ligne sur Internet. Lors d'une recherche d'une autre personne, Marcel Wissenburg est tombé sur un document mentionnant la mort du cavalier Weissenburg, puis sur un autre mentionnant également ses prénoms: Johann Heinrich Weissenburg. Il avait retrouvé notre homme et connaissait le lieu et la date exacte de son décès: le 26 janvier 1730 à Maastricht.

De là, il peut continuer ses recherches de manière plus ciblée. Il se rend à La Haye pour consulter les archives et tombe sur un document dans la correspondance du Conseil d'Etat de 1708, rédigé par le commandant en chef de l'armée, qui demande au gouvernement de promouvoir le cavalier Weis-

senburg au rang de lieutenant. Et cette lettre explique les raisons de cette promotion: parce qu'il a atteint 45 ans et qu'en tant qu'Autrichien (!), il a rendu de nombreux services à l'armée.

Marcel Wissenburg repart de l'indication « Kasteel van Neubourg » pour chercher le lieu de naissance exact d'Albicastro, et il trouve, près de Vienne, un village nommé Klosterneuburg. Et de ce village, contrairement aux autres villages de la région, vient une famille nommée « Waizenburg ».

On sait donc aujourd'hui qu'Albicastro n'est pas suisse. Faut-il pour autant le considérer comme un compositeur Autrichien? D'une certaine manière, oui, mais il a passé la majeure partie de sa vie aux Pays-Bas, et c'est là aussi qu'il a composé. Aux Pays-Bas (comme en France d'ailleurs, *note du traducteur*), on avait coutume d'appeler « un Suisse » tout mercenaire en provenance de Suisse, d'Autriche ou du sud de l'Allemagne. Cela explique peut-être pourquoi on a imaginé qu'il était né dans notre pays.

Ce qui est étonnant, c'est qu'il a composé une bonne partie de son œuvre, notamment 125 sonates, durant son service militaire, qui ne devait pas lui laisser beaucoup de temps libre. En revanche, il a arrêté d'écrire vers 1708, au moment où il a cessé de partir en campagne et où il a pu consacrer plus de temps à sa famille. Nous ne savons pas pourquoi. Aurait-il composé avant de s'engager dans l'armée et aurait-il publié ses œuvres plus tard? C'est peu probable, car il était très jeune quand il a pris les armes. A-t-on perdu d'éventuelles compositions plus tardives? Sa famille considérerait-elle comme négligeable sa production musicale? Il semble en tout cas que ses petits-enfants n'aient jamais su que leur grand-père avait écrit de la musique.